

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 39 (1913)  
**Heft:** 44

**Artikel:** Die Beobachtungsgabe  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-446124>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Schweizerische Festungsängste

Da sie in den Nachbarländern  
ängstlich sind und zugedeckt,  
und wirs nicht verstehn zu ändern,  
fühlen wir uns angesteckt.

Besser fern, als in den Nähn,  
sagt man, froh der großen List;  
denn die echten Hähne krähen  
auf Verlangen auf dem Mist.

Und nun machen wir nach Noten  
in derselben Aengstlichkeit,  
und wir gehen in Verboten  
sozusagen ziemlich weit.

Wo nichts ist, kann etwas werden,  
heißt es; und warum nicht hier?  
Die Eßzenzen sind Gebärden,  
und Gebärden — machen wir.

Wo man mit den größten Tücken  
nichts von einem Festungsbau  
und dergleichen kann erblicken,  
sagt man: „Halt!!!“ und fühlt sich schlau.

Martin Salander

## Panama auf Panama

Gottseidank, jetzt läßt sich bringen  
alles unter einen Hut,  
welcher für verschiedene Köpfe  
gleichermaßen passen tut.  
Diese Marke hat bekanntlich  
produziert Amerika  
und darum trägt nun ein jedes  
den modernen Panama.  
Schon den zweiten stülpt Herr Krupp sich  
auf sein glattes Eisenhaupt,  
und in Breslau hat er kleine  
Mädchen ihrer Zier beraubt.

Doch das Donaubabel ward vom  
schlimmsten Panama erfaßt:  
mehr Soldaten könnten's sein dort,  
hätte man nur aufgepaßt!

Mittlerweile stürzten freilich  
Über das zitierte Land  
Ozeane ineinander —  
durch den Knopfdruck einer Hand.  
Doch zumeist ersfreut das neue  
Schlagwort mit dem kühnen Schmiff,  
und ein Panama wird jeder  
unerlaubte Muckenschiß.

Abraham a Santa Clara

## Schwer zu machen

Baronin (feierlich zu ihrem Sohne): Bevor  
du deinen Wunsch anbringst, frage zuerst  
deine ruhmvollen Ahnen und Urahnen,  
ob sie dir denselben ohne Saudern gewährt  
hätten. Und nun mein Sohn, was wünschst  
du?

Sohn: Einen neuen Blériot-Eindecker.

B.

's hät all's e gueti Syte  
Die Muul- und Chlauesüüchi  
Ist doch e großi Straf.  
's heti's menge eh verdienet,  
Als d'Chüe, die sind ja brav. —  
Si tüend-mi recht verbarme,  
Und 'Puure-n-au demit,  
Will i dem böse Jahrgang  
Ja sust gnueg Sorge git.  
Glych hät ei gueti Syte  
En-jeders Ding am End,  
Au Muul- und Chlauesüüchi:  
Will' d'Jagd verbote händ.  
Das freut-mi millionisch  
Für d'Hase und für d'Reh.  
Die chönd-si's Läbes freue  
Und 's dörf-ene nüt g'scheh.  
Si händ vor Hünd' und Slinte  
Jeh doch es Wyli Rueh.  
Und d'Jäger chönnnd, statt 3'jage,  
Jeh öppis G'schyders tue. Anneli Wüthig

## Die Beobachtungsgabe

Noch nie herrschte in der Klasse eine solche Stille,  
das hat einen Grund — heute kommt nämlich der  
Herr Inspektor.

Aufgepaßt — da ist er schon!

Alle die kleinen Schüler fahren wie auf Kommando in die Höhe, um so den für ihre Begriffe so  
hochstehenden zu begrüßen. Er ist ein stattlicher Mann.  
Sein wohlgepflegtes Schmerbüchlein zeugt von nicht  
allzu großen körperlichen Anstrengungen und ver-  
trägt sich sehr gut mit der Wichtigkeit seines Postens.  
Quer über eben dieses Büchlein baumelt eine dicke,  
auffallende, schwere goldene Uhrkette, und zum Westen-  
täschchen heraus guckt ein mit Silber verziertes Süß-  
federhalter.

Nachdem der Inspektor einige Worte mit dem  
Lehrer ausgetauscht und ein paar Schülerhefte durch-  
blättert hatte, nahm er, sich vor die Klasse hinstellend,  
das Wort.

„Meine Kinder,“ sagte er mit einem wohlwollenden  
Lächeln, „ich will euch heute nicht mit einer  
langen und ausführlichen Inspektion ermüden. Nein,  
ich will mich nur versichern, ob ihr eine der bedeutendsten  
Eigenschaften besitzt, nämlich die Beobach-  
tungsgabe! Prüft mich genau, schaut mich von oben  
bis unten an — denn in ungefähr 2 Minuten werde  
ich das Schulzimmer verlassen und irgend einen Ge-  
genstand, den ich sichtbar trage, draußen lassen. Beim  
Eintritt in die Klasse sollt ihr mir dann sagen, wel-  
cher Gegenstand verschwunden ist. Wenn ihr das  
können, so besitzt ihr die Beobachtungsgabe.“

Daraufhin stellte sich der seltne Mann vor die  
Kinderchar hin und ließ sich von allen Seiten be-  
rundern. Nach einer kleinen Weile drehte er sich  
plötzlich um und verließ das Lokal. Der Lehrer, der  
hinter ihm stand, machte bei der plötzlichen Drehung  
des Herrn Inspektors einen Seitenprung und biss  
sich auf die Lippen; sein Gesicht hatte dabei einen  
schmerzhaften Ausdruck.

Nach ungefähr einer Minute öffnete sich die Türe  
und der Herr Inspektor nahm seine erste Stellung  
wieder ein. Sein silberverziertes Süßfederhalter war  
aus seiner Westentasche verschwunden.

„Und nun schaut mich gut an und sagt mir, was  
ich vergessen habe?“

Stillschweigen.

„Aber, aber, hat also niemand bemerkt, was ich  
vergessen habe?“

Ein kleiner Knirps in der vordersten Bank hält  
den Singer hoch.

„Ach, doch einer! — Und, mein Kleiner, was habe  
ich denn vergessen?“

„Sie haben vergessen, dem Herr Lehrer ärgüßt  
zu sagen, wo Sie ihm auf den Suß getreten sind.“

D.

## Saul — fürs Leben

Saul gegen einen Laternenpfahl gelehnt steht  
ein Bettler und ruft die Barmherzigkeit der Vorüber-  
gehenden an.

„Habt Erbarmen, Herren und Damen, mit einem  
unglücklichen Arbeiter ohne Stelle!“

• Ein Herr steht still und prüft ihn näher.

„Sagt mir, mein Guter, seit wann seit Ihr denn  
ohne Arbeit?“

Der Bettler kratzt sich im Haar und meint dann  
kleinlaut:

„Ich bin im Jahre 65 geboren.“

Wo man mit den größten Tücken  
nichts von einem Festungsbau  
und dergleichen kann erblicken,  
sagt man: „Halt!!!“ und fühlt sich schlau.

Martin Salander

## Auf dem Kopfe

Pégoud fliegt und überschlägt sich  
einmal, zweimal und noch mehr,  
Und die Weiblein freut's unsäglich  
Und sie achten nicht Besitzer,  
Sühlen Schrecken nicht, noch Grauen,  
Wollen fliegen mit dem Mann —  
Auf den Kopf gestellt, so schauen  
Neustens sie den Himmel an.

Petrus sieht, der alte Knabe,  
Weisse Seine hoch im Blau,  
Und er knurrt: Der Teufel habe  
Da noch Augen für die Frau!  
Was ist das für eine Kasse?

Ich kenn' mich in all' dem Graus  
Ihrer Liebe, ihrem Hass,  
Nein, ich kenn' mich nimmer aus!

Petrus, laß dich's nicht verdrießen!  
Du bekommst sie doch zu sehn;  
Kannst den Anblick doch genießen,  
Daz sie auf dem Kopfe stehn.  
Doch was können wir uns kaufen,  
Weiblein, für den neusten Ton?  
Wollt ihr auf dem Kopfe laufen,  
Tut's auf festem Boden schon!

T. g.

## Amerikanisch

Ein amerikanischer Millionär und Automobilproß  
hatte sich einmal in einem Hotel, wo er oft zu ver-  
kehren pflegte, einen solchen Rausch angetrunken, daß  
er in seiner Zollnur den Kellner, der ihm keinen  
Champagner mehr geben wollte, dermaßen an die  
Wand warf, daß der Kellner nicht wieder auffand.  
Als der seine Herr zwei Tage darauf wiederkam —  
man hatte den Mord, weil es einen „Großen“ anging,  
verdacht — erzählte ihm der Wirt ins Ohr, was  
geschehen und was man verheimlicht habe, natürlich  
in Erwartung eines großen Schweißgeldes. „Wie?  
den Kellner habe ich getötet?“ sagte der Mächtige,  
der von allem nichts wußte. „Na, also! Sehen Sie  
ihn einfach auf die Rechnung.“

M.

## Schweizer Universitäts-Kalamitäten

Immer wieder kommt die alte  
Wahrheit neu uns auf's Tapet,  
Daz wir für die Andern sorgen,  
Daz der Schweizer nicht versteht  
Jenen Vorteil in den Dingen —  
Seine Söhne fortzubringen!

Wozu Universitäten,  
Wenn der Kasse fast allein  
Sie belegt und uns're Söhne  
Davon ausgeschlossen sehn?  
Nenn's weiterzig nur, ihr Blöden —  
Dummheit ist's — hört man sonst reden!

Eine Weltmacht, dieses Kuhland,  
Das sein Maul nimmt stets so voll,  
Und für eigene Studenten  
Platz nicht hälf' — 's wär' doch zu toll! ..  
Platz gemacht den Schweizer Söhnen —  
Mög' bei uns es fortan tönen!

Sor